

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich
Leiter: Wiss. Oberrat Dr. Dietmar Assmann

35. Jahrgang (1981)

Heft 1/2

Inhalt

- Hilde Hofinger – Dietmar Assmann: 25 Jahre Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich 5
- Katharina Dobler: Die Bildungszentren des OÖ. Volksbildungswerkes 27
- Katharina Dobler: Heimatpflege in Oberösterreich 33
- Herta Peer: Bundesstaatlicher Volksbildungsreferent für Oberösterreich – Förderungsstelle des Bundes für Erwachsenenbildung für OÖ., Büchereistelle 38
- Gustav Hofinger: Verband oberösterreichischer Volkshochschulen – Eine Säule der Erwachsenenbildung 42
- Franz Stauber: Das Katholische Bildungswerk der Diözese Linz 47
- Karl Pömer: Kulturarbeit in Oberösterreich 53
- Hans Altenhuber: Zur gegenwärtigen Situation und zur zukünftigen Entwicklung der österreichischen Erwachsenenbildung 61
- Karl Dillinger: Begriffe, Ideen und Initiativen – Kritische Überlegungen zur Bildungs- und Kulturarbeit 69
- Kurt Gerhard Fischer: Politische Bildung, Alltag und Alltagsbewußtsein – Ein essayistischer Versuch à fonds perdu 73
- Hannelore Blaschek: Marginalien zu einer Geschichte der Bildungswerke 78
- Ernst Wenisch: Wilhelm Gärtner und die Neuanfänge der Volksbildung in Oberösterreich nach dem Ersten Weltkrieg 86
- Martha Khil: Die Heimatgaue Dr. Adalbert Depinys 99
- Aldemar W. M. Schiffkorn: „Menschen mit brennenden Herzen . . .“ – Eduard Kriechbaum, einer der ersten Weggefährten Aldemar Schiffkorns beim Aufbau des OÖ. Volksbildungswerkes 111
- Franz Lugmayer: Karl Lugmayer und die österreichische Volksbildung 133
- Eduard Seifert: Aldemar Schiffkorn – Ein Versuch, das Charakterbild seiner Persönlichkeit zu entwerfen 142
- Biographische Daten 148
- Bibliographie 149

Karl Lugmayer und die österreichische Volksbildung

Von Franz Lugmayer

Zu den charakteristischen Gestalten des neuen Österreich, das sich in den bewegten Apriltagen des Jahres 1945 aus den Trümmern erhob, zu den Repräsentanten eines neuen und gleichzeitig doch uralten Staatswesens darf wohl Unterstaatssekretär Dr. Karl Lugmayer gezählt werden: Wer einmal die Geschichte der ersten Monate des neuen Österreich wird schreiben wollen, wird an dem Wirken Dr. Lugmayers nicht vorübergehen dürfen, ohne es zu würdigen. Es zeigte zweifellos Verantwortungsbewußtsein und Glauben an das Land und seine Zukunft, daß in Wochen des größten Wirrwarrs Dr. Lugmayer, alter Förderer und Kenner des gesamten Volksbildungswesens Österreichs, in das Unterrichtsamt eintrat, um gleichsam in erster Stunde schon zu versuchen, Grundlagen für den Neuaufbau des österreichischen geistigen Lebens zu schaffen.

Diese Beurteilung seiner Persönlichkeit konnte man bereits am 8. Dezember 1945 in der „Furche“ lesen.

Nach dem Tod von Karl Lugmayer (16. April 1972) schrieb das „Neue Volksblatt“: „Der Lebenslauf von Prof. Lugmayer liest sich wie das Tagebuch dreier Professoren.“ Diesen Eindruck vermittelt auch das Verleihungsdekret des Würdigungspreises für Volksbildung aus dem Jahr 1958.

Auf Grund des einmütigen Votums der Jury verleihe ich dem Bundesrat Professor Dr. Karl Lugmayer den Würdigungspreis für Volksbildung, damit öffentlich anerkannt und kund werde, daß er im vergangenen halben Jahrhundert als Student, Mittelschullehrer, Volksbildungsreferent, Unterstaatssekretär, Ministerialrat, Bundesrat, Hochschullehrer, als Politiker, Publizist, Vortragender, Autor sozialphilosophischer Werke und als Vertreter Österreichs im Europarat immer und in erster Linie vorbildlicher und beispielgebender Volksbildner war, der unerschütterlich an den von ihm als richtig erkannten Ideen festhielt, mannhaft für sie eintrat und dabei in der geistigen Auseinandersetzung von echter Toleranz getragen den Weg zum Mitmenschen suchte, ohne die eigene Haltung aufzugeben. Sein Bemühen um die Durchforschung und Lösung sozialer Fragen, das immer die menschliche Person zum Kernproblem hatte, bereicherte die Volksbildung weit über Österreich hinaus und wies stets von

neuem auf die grundlegende Erkenntnis hin, daß die in Freiheit geordnete, nach den überpositiven Normen geprägte Person des Menschen das wichtigste Ziel der Volksbildung ist.

Der Bundesminister
Dr. Drimmel e.h.



Karl Lugmayer – ein Oberösterreicher

erblickte am 15. Februar 1892 in Ebensee als erstes Kind von Karl und Katharina Lugmayer das Licht der Welt. Der Vater war in Obernberg, Pfarre Ried in der Riedmark, aufgewachsen. Nach fünfjähriger Militärzeit trat er in den Finanzdienst ein. Aus der engsten Verwandtschaft der Mutter stammte der Abt von Kremsmünster Augustin Resslerhuber (1808–1875). Dieser war auch Direktor der Sternwarte, Landeshauptmann-Stellvertreter, Herrenhausmitglied und Präsident der oö. Landwirtschaftsgesellschaft. Im Jahr 1895 wurde der Vater des dreijährigen

Karl in Schwarzenberg Vorstand des Nebenzollamtes. Die Kindheitserlebnisse an der bayerischen Grenze, am Rand des Böhmerwaldes, der Dreisesselberg und der Plöckensteinersee hinterließen bei ihm dauernde Eindrücke. Im Herbst 1903 wurde er Schüler am Bischöflichen Privatschulhaus Petrinum in Linz-Urfahr.

Erzherzog-Rainer-Gymnasium. 1916 erwarb Lugmayer das Doktorat „*Summis auspiciis imperatoris*“.

Mit 17. April 1920 wurde er von Unterstaatssekretär Otto Glöckel zur Leitung der Volksbildungsbestrebungen des Reichsbundes der Katholischen Jugend vom Unterricht freigestellt.¹ Er wurde



Der Bundesminister für Unterricht, Dr. Heinrich Drimmel, überreicht Dr. Lugmayer den „Würdigungspreis für Volksbildung“ (1958).

Nach der Pensionierung des Vaters im Jahr 1909 übersiedelte die Familie nach Urfahr. 1911 erwarb Karl am Staatsgymnasium das Reifezeugnis mit Auszeichnung. Die ersten Anregungen zu volksbildnerischer und sozialer Tätigkeit bekam Lugmayer am Staatsgymnasium durch die Flugschriften des sozial-studentischen Sekretariates Sonnenschein. Damals gründeten Karl Lugmayer und der spätere Prälat Karl Rudolf am Linzer Staatsgymnasium einen sozial-studentischen Zirkel. Im Oktober 1911 begann Lugmayer sein Hochschulstudium an der Wiener Universität mit Latein und Französisch. Zusätzlich studierte er noch Spanisch, Italienisch, Tschechisch und Deutsch.

Durch eine Nebenverwendung als Hilfsstenograph im Reichsrat und als Angestellter der Zentralkommission der christlichen Gewerkschaften konnte Lugmayer teilweise seinen Lebensunterhalt selbst verdienen. Emil Böhm berichtete dem Autor, daß der Student Lugmayer einmal erschöpft im Hörsaal zusammenbrach. Im Lese- und Redeverein „Academia“ entfaltete der Student eine rege Vortragstätigkeit, aber auch im Bildungskomitee des Reichsbundes der christlichen Arbeiter. Bereits 1915 wurde er Supplem am

Schriftleiter der „Jugendwacht“. Neben dieser Arbeit war er zusammen mit Dr. Luitpold Stern und Robert Musil auch Bildungsbeirat im Staatsamt für Heerwesen. Meist in Nacharbeit entstanden seine ersten Publikationen.

Im Vorwort seiner „Rede- und Stilkunst – ein Buch für den Volksstaat“², bekennt er:

Gelehrte, Ingenieure, Beamte und sonstige Kopfarbeiter haben wir im Überfluß. Doch der Arbeiter, der Bauer, die Grundmauern des Staates, sie sind zu kurz gekommen. Wir haben viel geleistet an Bildungsarbeit im alten Österreich, selbstlos, zu selbstlos . . . Nun sind wir wieder unter uns, im schönen, freien Kleinösterreich. Nützen wir die Zeit . . .

Das schmale Buch erlebte bald eine dritte Auflage, überall hatte es Beifall gefunden. In den Zeitungen, ohne Unterschied der Richtung, wurde es gelobt und empfohlen.

1922 erschien ein zweites Buch: „Der Gewinnwirtschaft Werden, eine volkstümliche Volkswirtschaftslehre“³. Auch dieses Buch war für

¹ Dazu: Schultes, Gerhard: Der Reichsbund der Katholischen Jugend Österreichs. Wien: Dom-Verlag 1967.

² 3. Aufl. – 4. Aufl. u. d. T. Rede und Schrift (1953). Wien: Typographische Anstalt 1921 ff., 150 S.

³ Wien: Typographische Anstalt 1922, 160 S.

Wien, am 27. November 1922.

Z. 21460/III/VBA.

Landesreferent für das Volks-
bildungswesen in Niederöster-
reich, Vorschlag.

An

Herrn Professor Dr. Karl L u g m a y e r ,

W i e n , 1 .

Auf Grund des mit Erlasse des deutschösterreichischen
Unterrichtssekretärs für Unterricht vom 30. Juni 1919, Z. 10450
veröffentlichten „Regulativa für die Organisation des Volksbil-
dungswesens in Deutschösterreich“, Abschnitt II betraue ich
Sie ab 1. Jänner 1923 bis auf Weiteres mit den Funktionen eines
Landesreferenten für das Volksbildungswesen in Niederösterreich.
Das Landesreferat für das Volksbildungswesen in Niederösterreich
wird von diesem Zeitpunkte an angesichts der besonderen Ausdehnung
des Volksbildungswesens in diesem Lande von zwei Landesreferenten
zu versehen sein.

Als weiterer Landesreferent wurde der Professor am
Bundesrealgymnasium in Wien, XVII. Dr. Maximilian M a y e r
bestellt.

Behufs Ausübung Ihrer neuen Funktion werden Sie mit
dem genannten Tage von Ihrer bisherigen Wirksamkeit als Fachbeirat
beim Bundesministerium für Inneres vollständig beurlaubt. Für
die Dauer Ihrer Versetzung als Landesreferent für das Volks-
bildungswesen in Niederösterreich erhalten Sie ausser Ihren
normalen Bezügen eine monatlich auszahlbare Remuneration in
jener Höhe, die der Honorierung von fünf wöchentlichen Mittel-

schul - Überstunden entsprechen würde.

Hinsichtlich der genaueren Diensterteilung wollen
Sie sich im Laufe der nächsten Tage beim Leiter des Volksbil-
dungsamtes, Sektionschef Dr. Heinz, einfinden.

Der mit der Leitung des Unterrichtsamtes betraute
Bundesminister:

Leute, die sich weiterbilden wollten, geschrie-
ben. Dazu Lugmayer: „Lernen wir nicht unaus-
gesetzt dazu aus Erfahrung und Wissenschaft, so
verkümmern wir bald derart, daß wir, so gerne
uns ‚Führer‘ nennend, dem ‚Geführten‘ kaum
mehr etwas sagen können.“ Regelmäßig veröf-
fentlichte er im „Arbeiter-Führer“ Redeentwürfe
zu den verschiedensten Themen. Laufend ver-
kündete er: „Macht Kurse und besucht die
Volkshochschulen. Es ist höchste Zeit!“

Im Jahr 1923 legte er im *Linzer Programm* der
christlichen Arbeiter den Entwurf einer *Neuen
Ordnung* vor. Zur damals verbreiteten Frage, ob
Österreich selbständige Republik bleiben solle,
lautet seine Antwort: „Wir verstehen Österreich
als Vaterland auch in der heutigen Gestalt, ohne
zu verschleiern, daß so manches noch dazuge-
hört. Wir sind stolz auf Österreichs Vergangen-
heit. Und wir wollen uns dieses Österreich erhal-
ten.“

Aus der Monatsschrift *Neue Ordnung*⁴, deren
Schriftleiter Lugmayer war, ist klar erkennbar,
wie seine geistige Entwicklung 1924–1938 verlief.
Das geistige Vorbild der alten Ordnung war für
ihn auch Leitbild für seine Arbeit in der Gegen-
wart und Zukunft: „... was man aber als alte
Ordnung verstehen wollte, wurde ihm immer
mehr zu einer ganz besonderen Aufgabe. Von
seinen verschiedenen Ausgangsstellungen her
schuf er sich ... Zugänge zur Volkskunde“,
stellte Leopold Schmidt in der Festschrift für Karl
Lugmayer⁵ fest.

Am 1. Jänner 1923 wurde Lugmayer als Nachfol-
ger von Dr. Alfred Laßmann Volksbildungsrefe-
rent für Niederösterreich. Lugmayer hielt es für
notwendig, auch unmittelbar ins Volk zu gehen,
ohne selbstverständlich die Lehrerschaft auszu-
schließen. 1925 besuchte er in Leipzig einen Bü-
chereileiterkurs, um das Modell „Walter Hof-
mann“ kennenzulernen. Beim Büchereileiter-
lehrgang in Wiener Neustadt (1927) sprach e

⁴ Blätter für christliche Gesellschaftserneuerung im Sinne
des Linzer Programmes. Hrsg. Reichsverband der christl.
Arbeitervereine Österreichs, Jg. 1 (1925). Wien: Typogra-
phische Anstalt. Ab Jg. 10 (1934): Zweimonatsschrift für
christliche Gesellschaftserneuerung. Hrsg. Österreichi-
scher Arbeitsbund. Ab Jg. 12–14 (1936–38) Schriftleiter
Leopold Kunschak. Ab Jg. 15 (1946): Monatsschrift für Ge-
sellschaftsfragen. Hrsg. Dr. Karl Lugmayer sowie Dr. Jo-
sef Lehl, Dr. Friedrich Korger, Dr. Ernst Hefel, Dr. Karl
Kummer u. a. Wien: Amandus-Verlag 1946–1947 (Ersch.
eingest.).

⁵ Schmidt, Leopold: Lugmayer und das Volkslied. In: Jahr-
buch des Österreichischen Volksliedwerkes, Bd. XI. Wien
1962, S. 2.

ausführlich über „Das Buch des Arbeiters“ und forderte Bücher, die dem Arbeiter „Hoffnung geben, die seine Phantasie ins Aufrechte stärken, ihm tauglichen Rat fürs Leben geben, ihm zu tatsächlicher Erkenntnis verhelfen . . .“⁶

Der Volksbildungsreferent besuchte damals 200 Büchereien und analysierte den Buchbestand. Der Gehalt der Bücher zeigte ihm eine ins Biologische abschwimmende Grundhaltung. Und er stellte dazu fest, daß dies Humus für eine unheilvolle nationale Welle werden könnte. Außerdem führte er eine umfangreiche Erhebung des „landschaftlichen Schrifttums“ in Niederösterreich durch.

Bei einer Volksbildnertagung in St. Martin machte *Josef Steinberger* auf Lugmayer einen starken Eindruck. Bei der nächsten Gelegenheit stellte er diesen großen Erwachsenenbildner in den Mittelpunkt einer Tagung in Niederösterreich.⁷

Der Altmeister der Volksliedforschung Raimund Zoder konnte sich durch die tatkräftige Förderung Lugmayers voll entfalten. Am 14. September 1929 wurde das Volksbildungsheim Hubertendorf (bei Amtstetten) eröffnet. In diesem Heim führte Lugmayer in den Jahren 1931, 1932 und 1933 die ersten großen Volkskunstwochen durch. Viele Teilnehmer kamen auch aus Oberösterreich. Den Geist von Hubertendorf vertrat nach 1945 in Oberösterreich besonders Franz Vogel.

Als Volksbildungsreferent absolvierte Lugmayer sein zweites Hochschulstudium: Rechts- und Staatswissenschaften.

Am 18. Jänner 1934 sprach er vor Vertretern der Wiener Arbeiterkammer. Dieser historische Vortrag erschien damals in einem Sonderdruck⁸. Mit flammenden Worten warnte er davor, die Demokratie abzuschaffen. Wörtlich sagte er: „Es wäre ein bedauerlicher Rückschritt in der Geschichte, wenn dieses System auf Jahrzehnte hinaus zum alten Eisen geworfen würde.“

Bald nach den Februarereignissen 1934 wurde Lugmayer auf Weisung von Unterrichtsminister Dr. Pernthner Volksbildungsreferent der Stadt Wien. Widerwillig ging Lugmayer ins Rathaus und übernahm diese Aufgabe nur unter der Bedingung, daß für die Volksbildung ein Freiheitsraum gesichert werden müsse. Durch das Fehlen eines Volksbildungsgesetzes hatte der Volksbildungsreferent keine weitreichenden Befugnisse. Lugmayer ersuchte die Obmänner der Volkshochschulen um die Nennung von Vertrauensleuten. So wurde im Volksheim Ottakring Dr. *Viktor Matejka*⁹ Verbindungsmann zu Lug-

mayer. Unter Lugmayers Schutz konnten viele Persönlichkeiten, die in der sozialdemokratischen Bewegung Rang und Namen hatten, im Volksheim volle Lernfreiheit behalten.¹⁰ Dazu gehörten Leo Stern, Georg Fleischer, Jakob Feldmann und Eduard März. Karl Czernetz bedankte sich nach 1945 einmal bei Lugmayer dafür, daß die Sozialdemokraten an den Volkshochschulen eine Art Heimstätte finden konnten. Einen Glanzpunkt der Volksbildungsarbeit bildete damals die Fachgruppe der Malerin *Gerda Matejka-Felden* mit über 1300 Teilnehmern.

Nach dem Rücktritt von Dr. *Anton Lampa* übernahm Prof. Lugmayer auch die Präsidentschaft der Urania. Er sorgte dafür, daß das Haus gründlich renoviert und erweitert wurde. Gleichzeitig stellte er gute kulturelle Kontakte zu Frankreich, Ungarn und Italien her.

Auf Anregung des Volksbildungsreferenten wurden 1936 erstmals Schulungskurse für Akademiker abgehalten, die als Dozenten an Volkshochschulen verwendet werden sollten. Dr. *Josef Lehl* führte diese Aufgabe durch.

Für die Weiterbildung der Bibliothekare, für Buchbesprechungen und für allgemeine Berichte aus dem Volksbildungswesen gab Lugmayer die *Wiener Bücherbriefe* heraus. Diese erfüllen auch heute noch die gleichen Aufgaben.

Die Sozialdemokratische Partei besaß bis 1934 umfangreiche Arbeiterbüchereien, die Luitpold Stern bis dahin betreut hatte. Lugmayer gründete den Verein *Arbeiterbücherei* und betraute den Stern-Schüler Prof. Spranger mit der Leitung.¹¹ Ferner entschied er, daß keine Bücher, auch nicht die von Karl Marx und anderen sozialdemokratischen Theoretikern, ausgeschieden werden dürften. Dr. F. Wernigg, 1934 nach England geflohen, konnte nach seiner Rückkehr unter dem

⁶ In: Volksbildung. Zeitschrift für die Förderung des Volksbildungswesens. Hrsg.: Volksbildungsstelle im Bundesministerium für Unterricht, VII. Jg. Wien 1927, S. 57.

⁷ Bei: Lugmayer, Karl: 10 Jahre Volksbildungsreferent in Niederösterreich. In: Neue Volksbildung. H. 7. Wien 1961. S. 302 ff.

⁸ Lugmayer, Karl: Berufsständische Ordnung und Arbeiterkammern. Wien: Typographische Anstalt 1934.

⁹ Am Institut für Geschichte der Universität Wien (Univ.-Prof. Dr. Wolf-Dieter Biehl) entstand eine Dissertation, die kurz vor der Approbation steht. Es handelt sich um die Arbeit von Elisabeth Klamper: Viktor Matejka. Beitrag zu einer Biographie.

¹⁰ Möglicherweise auf Grund beschränkter Materialzugangs bezieht Walter Göhring einen gegenteiligen Standpunkt. So in seinem Beitrag: Erwachsenenbildung in der Ersten Republik. Teil 2 (in: Erwachsenenbildung in Österreich. H. 12. 31. Jg. Wien 1980. S. 470 f.). – Anm. d. Red.

¹¹ Wie Anm. 10.

Schutz Lugmayers wieder in voller Freiheit im Rahmen der „Arbeiterbücherei“ arbeiten.¹² Zur Ausbildung des bibliothekarischen Nachwuchses wurde in dieser Zeit eine eigene Bücherschule eingerichtet. Kultur- und Leseabende bereicherten das Ausbildungsprogramm.

Eine Finanzkrise bei den Büchereien führte 1936 dazu, daß die Gemeinde Wien die Arbeiterbüchereien in das Eigentum der Städtischen Büchereien übernahm. Nach 1945 wurde keine Rückstellung an die Sozialistische Partei durchgeführt. Offenbar war man mit der Kommunalisierung zufrieden.

In die Treuhandenschaft des Volksbildungsreferenten kamen 1934 auch die Arbeiter-Gesangs- und -Musikvereine sowie mehrere Trachtenvereine. Auch hier zeigte Lugmayer seine liberale Haltung.¹³ Raimund Zoder und Otto Hief, aber auch Arthur Haberlandt wurden für Wien als Mitarbeiter gewonnen.

Lugmayer übernahm die Herausgeberschaft der österreichischen Kulturrevue *Die Pause*¹⁴, die in der Folge ein hohes Niveau erreichte.

Im zweiten Jahrgang, Heft 11, wurde Oberösterreich in einer vortrefflichen Art vorgestellt. Lugmayer selbst charakterisierte sein Heimatland. Einleitend stellte er fest, daß Verallgemeinerungen in Hinsicht auf den Charakter der Bewohner eines Landes immer eine mißliche Sache seien. Auf Grund seiner Erfahrungen in Wien konnte er aber doch sagen:

Die Oberösterreicher bewahren Wortwahl und Tonfall ihrer Heimat. Sie erheben sich ungern in jene abstrakten Höhen, wo die Sprache diplomatisch wird, das heißt zum Mittel des Verbergens ausartet an Stelle ihrer ursprünglichen Bestimmung zur Mitteilung – wenn ihnen nicht eine natürliche Bauernschläue zu Hilfe kommt. . . . Gegen das allgemeine Papierabstrakte wird er von vornherein inneren Widerstand leisten. Kommt er in eine zentralistische Verwaltung, so wird er eher seinen föderalistischen Neigungen nachgeben.

Nach der Machtergreifung Hitlers in Deutschland beschäftigte sich Lugmayer in den Wiener Bücherbriefen (April 1936) mit dem Schicksal der Volksbildung in Deutschland. Er schließt mit folgenden Sätzen seine Überlegungen:

„Volksbildung ist geordnete Kulturvermittlung. Und die eigentliche Frage für den Volksbildner ist die Frage nach dem wahren Wert des betreffenden Kulturgutes.“

Am 2. Juli 1936 erschien ein „*Stadtgesetz zur Regelung des Volksbildungswesens in Wien*“¹⁵. Dieses Gesetz wurde hinter dem Rücken des Volksbildungsreferenten geschaffen.¹⁶ Nun wollte sich Lugmayer um eine Gymnasialdirektorsstelle be-

werben, mußte aber (mit Wirkung vom 1. Jänner 1935) Leiter des neugeschaffenen Volksbildungsamtes der Stadt Wien werden. Das „Wiener Volksbildungswerk“, damals die Pflichtgemeinschaft der anerkannten Volksbildungseinrichtungen in Wien, wurde nach 1945 Vorbild für den Verband der Wiener Volkshochschulen. Als Volksbildungsreferent von Wien war Lugmayer Mitglied des Bundeskulturrates. Am 2. Dezember 1937 legte Minister Perntner das erste *Bundesgesetz über die Regelung des Volksbildungswesens* dem Bundeskulturrat vor. Rudolf Henz war Berichterstatter. Als Gegenberichterstatter trat Lugmayer auf, nahm äußerst scharf gegen das autoritäre Gesetz Stellung und faßte das Gutachten der Minderheit wie folgt zusammen:

„Eine gesetzliche Regelung und vor allem Förderung des Volksbildungswesens ist sicher zu begrüßen. In der vorliegenden Form aber nähert sich die Regelung bedenklich einer totalitären Reglementierung und die Förderung nimmt zu wenig greifbare Formen an.“¹⁷

Der Minister hörte aufmerksam zu, ergriff sofort das Wort und die Gesetzesvorlage wurde nochmals dem Ausschuß zugewiesen. Der März 1938 machte es unmöglich, daß der Entwurf des Volksbildungsgesetzes noch in den Bundestag¹⁸ kam.

Sein geistiger Standort vor 1938

Es war im Sommer 1937. Die beiden Volksbildner Lugmayer und Matejka waren wieder einmal beim Heurigen. Der Wein war dabei sicher eine Quelle der Inspiration und Sozialität. Sie besprachen die Zukunft Österreichs und sparten nicht mit heftiger Kritik nach allen Seiten. In dieser ausgewogenen Situation kam es plötzlich aus

¹² Freundliche Mitteilung v. Senatsrat Dr. Ferdinand Wernigg. Wien 1973.

¹³ Freundliche Mitteilung von Hofrat Dr. Hans Jancik/Wien v. 1. 4. 1974.

¹⁴ Die Pause. Monatsschrift für Kultur, Kunst, Bildung, Leben. Hrsg.: Der Volksbildungsreferent des Bürgermeisters der Stadt Wien, Bundeskulturrat Prof. Dr. Karl Lugmayer. Wien 1936–38.

¹⁵ In: Gesetzblatt der Stadt Wien. 16. Stück. Nr. 36 v. 12. 8. 1936.

¹⁶ Siehe: Lugmayer, Karl: Erinnerungen. Niederschrift im Bestand des Dokumentationsarchives des österr. Widerstandes. Nr. 5194/2. Wien.

¹⁷ Verhandlungsschrift über die 44. Sitzung des Bundeskulturrates v. 2. 12. 1937. S. 1795.

¹⁸ Gemäß Bundesverfassung v. 1. 5. 1934. – Siehe dazu: Slapnicka, Harry: Oberösterreich zwischen Bürgerkrieg und „Anschluß“. (= Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs. Bd. 2). Linz: OLV 1975. S. 169. – Anm. d. Red.

Lugmayer heraus: „Die ganze Welt ist voll von Dummheiten. Aber selbst in der ernstesten Dummheit steckt noch viel Heiteres!“¹⁹

In der „Monatsschrift für Kultur und Politik“ (II. Jg., September 1937) setzte sich Lugmayer in der Abhandlung „Volksordnung, Volkstum, Volksbildung“ mit seinen Erfahrungen der letzten Jahre auseinander. Er wandte sich dabei besonders gegen den Begriff: Mythos Volk. Wörtlich schrieb er: „Der Ganzheitsanspruch dieser Idee wird immer stärker. Er paart sich mit dem Gedanken des totalitären Staates. Der Kulturbegriff Volk füllt sich mit der politischen Macht. Wir stehen schließlich in einem kollektiven Egoismus, im sacro egoismo des ‚Volksstaates‘.“

Lugmayer forderte, daß der Volksbildner vor allem an der „unbedingten Persönlichkeit“ des einzelnen Menschen festhalten müsse. Und wörtlich heißt es: „Wir müssen schließen, daß der Begriff Volk ein Ordnungsbegriff ist, eine Gemeinschaft, die zu erhalten wertvoll ist.“ Das ist schon der Stil des Philosophen, den wir nach dem Zweiten Weltkrieg kennenlernen konnten. Noch deutlicher spüren wir den Begründer des philosophischen Personalismus in Österreich in einer Besprechung der Schriften von Th. Haekker in den Wiener Bücherbriefen, März 1938:

„Allgemeinbildung ist heute der gesicherte und klare Besitz jener letzten allgemeinen Erkenntnisse, die das Wesen des Menschen ausschöpfen und daher das letzte allgemeine Verständigungsmittel der Menschen bilden. Dieses Allgemeine kann nur philosophischer Art sein.“

Die Zeit von 1938 bis 1945

Im März 1938 teilte Lugmayer das Los vieler demokratischer Österreicher. Er wurde zum Schweigen gebracht. Es gab kein Rechtsmittel gegen eine Entscheidung des Reichsstatthalters. Trotz seiner eigenen schwierigen Lage begab sich Lugmayer eines Tages zum Gaukommissär in das Parlamentsgebäude, um für den nach Dachau gebrachten Volksbildner Matejka zu intervenieren. Er wurde abgewiesen. Lugmayer verbrachte nun seine erzwungene Freizeit mit dem Studium der Naturwissenschaften an der Hochschule für Bodenkultur. Gleichzeitig betrieb er Garten- und Obstbau. In dieser schöpferischen Pause konnte er in Theologie, Philosophie und Sprachwissenschaften manches aufarbeiten, was in der früheren Betriebsamkeit liegengeblieben war. Mit Hilfe der Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaften konnte er seine Seinslehre, den Personalismus, zu Papier bringen.

Die grauenhaften Geschehnisse des Nazismus faßte er als eine allgemeine Mahnklage an die Menschheit auf, im Sinne der Offenbarung des Johannes mit der Verpflichtung für jeden einzelnen Überlebenden, sein Leben dafür zu verwenden, eine bessere allgemeine Denkgrundlage zu erarbeiten. Bei einem möglichen Neubeginn stellte er sich eine Verwendung als Hochschullehrer vor.

Lugmayer widmete sich auch sehr intensiv dem Studium der slawischen Sprachen, besonders des Russischen. Seine Studierstube in Starchant wurde bald ein programmatisches Zentrum für den kommenden geistigen Wiederaufbau Österreichs. *Lois Weinberger* und *Felix Hurdes* kamen regelmäßig. Im nahegelegenen Gasthaus Knakal kam es zu einer entscheidenden Begegnung mit Jakob Kaiser, einem Mann aus dem Kreis des deutschen Widerstandes.

Sein Entkommen aus der Kriegsmaschinerie verdankte Lugmayer einem Feldwebel, der einmal bei ihm einen Volkstanzkurs absolviert hatte. Als um den 3. April 1945 der Kampf um Wien begann, traf Lugmayer im Luftschuttkeller des Lainzer Spitals mit Matejka zusammen. Beide besprachen die Fragen der kommenden Nachkriegszeit.²⁰

Nach 1945

Gleich nach dem Zusammenbruch wurde Lugmayer Unterstaatssekretär für Unterricht²¹ und Matejka Stadtrat für Kultur und Volksbildung in Wien. Bereits im Mai 1945 hatte der Unterstaatssekretär gemeinsam mit Staatssekretär *Ernst Fischer* Josef Lehl für einen Lehrauftrag an der Universität vorgesehen. So kam es in Österreich erstmals zu Vorlesungen über Volksbildung. Der geistige Wiederaufbau war für Lugmayer die wichtigste Aufgabe. Ab 23. Mai 1945 sprach er im Rahmen einer Vortragsreihe der Volkstümlichen Universitätskurse in vier Vorträgen über das Wesen des Menschen und stellte dabei seine personalistische Philosophie der breiten Öffentlichkeit vor. „Besonders in der Erziehungslehre“, so führte Lugmayer am 27. Juni 1945 vor der Fachschaft der Geisteswissenschaften an der Universität Wien aus, „stehen wir vor der Aufgabe, den psychophysischen Apparat im Sinne der Freiheit

¹⁹ In: Matejka, Viktor: Ein letztes und sehr einseitiges Gespräch mit Karl Lugmayer. Niederschrift v. 29. 4. 1972.

²⁰ Ebenda.

²¹ Dazu: Lugmayer, Karl: Erinnerungen eines Unterstaatssekretärs. In: Österreichischer Standpunkt. Monatszeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur. H. 4. Wien: Union 1965. S. 3.

REPUBLIK ÖSTERREICH
DER STAATSKANZLER
Zl. 4435 -Pr./45.

WIEN, DEN 12. Juli 1945.
I. BALLHAUSPLATZ 2

An
Herrn Dr. Karl L u g m a y e r

W i e n .

Die Vorstände der antifaschistischen Parteien
Österreichs haben Sie am 27. April 1945 zum
U n t e r s t a a t s s e k r e t ä r
im Staatsamt für Volksaufklärung, für Unterricht und Er-
ziehung und für Kultusangelegenheiten
bestellt.

Renne

und Ordnung zu beeinflussen. Wir stehen vor der ungeheuren Aufgabe, wie sie der menschliche Geist vielleicht seit Jahrhunderten nicht mehr gehabt hat.“²²

Bald suchten auch Raimund Zoder und Dr. Georg Kotek den Unterstaatssekretär am Minoritenplatz auf, um die Gründung des „Österreichischen Volksliedwerkes“ vorzubereiten. Am 15. Juni 1946 wurde Lugmayer von Minister Dr. Hurdes zum ehrenamtlichen Präsidenten des „Österreichischen Volksliedwerkes beim Bundesministerium für Unterricht“ bestellt. Das „Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes“, Band XI, 1962, war gleichzeitig eine Festschrift für Karl Lugmayer anlässlich seines 70. Geburtstages. 1945 und 1947 erschienen die beiden Bände „Sein und Erscheinung“²³. Dieses Werk war offenbar der Befähigungsnachweis für eine Honorarprofessur für „Philosophie der Natur- und Geisteswissenschaften“ an der Hochschule für Bodenkultur. Im Anschluß an die Verleihung der Ehrensensatorwürde durch diese Hochschule im Jahre 1946 bekannte er:

Die Philosophie ist eine transzendente Angelegenheit. Sie übersteigt die Naturwissenschaften, die Welt der Gesetzmäßigkeit. Diese Transzendenz ist unlöslich mit dem Willen der Entscheidung verbunden: Hier kann

niemand erkennen, wenn er nicht erkennen will. . . . Das Gesetz, das Zwangsverhalten, hat uns Mose gegeben, Jesus Christus den guten Willen und die Erkenntnis der Wahrheit.

Aus seinen Vorlesungen und weiteren Studien entstand das letzte Werk „Philosophie der Person“²⁴. Die Volksbildung stellte er dabei in den Dienst der menschlichen Person. Als Personen sind bei Lugmayer alle Menschen gleich zu werten, als Persönlichkeiten sind sie jedoch durchaus verschieden. Wenn es einer Person gelingt, die eigenen menschlichen Anlagen mit der Umwelt in möglichste Übereinstimmung zu bringen, dann fühlt sich der Mensch glücklich. Dann sagt man auch: Er hat seine persönliche Leitlinie verwirklicht. Kann er es nicht, so leidet er.

So gesehen, kann sich jede Volksbildungsarbeit zwei Aufgaben stellen: erstens die persönliche Leitlinie innerhalb des Berufes weiterzubilden und zweitens jenen Teil der Anlagen zu betreuen, die innerhalb der beruflichen Arbeit nicht zur Geltung kommen können.

Im Dienste der Volksbildung erschien im Jahr 1953 die 4. Auflage der „Rede- und Stilkunst“ unter dem Titel „Rede und Schrift“. Inhaltlich war von der früheren Auflage nicht viel übriggeblieben. Für Lugmayer hat sich der Blickpunkt geändert. Er zeigte nicht nur auf, wie der Redner auf den Hörer wirken soll, sondern er zeigte auch, wie sich der Hörer der Wirksamkeit des Redners entziehen kann. Eingehend wurde die Sprache der Dichter, der Wissenschaftler, die Sprache der Gesetzgebung und die Sprache der Zeitung behandelt.

Am 25. Februar 1948 fand die Gründungsversammlung des Vereines „Österreichische Jugendbuchgemeinschaft“ im Festsaal des Alten Rathauses in Wien statt. Lugmayer wurde zum Vorsitzenden des Vorstandes gewählt. Am 9. September 1948 nahm der heute so erfolgreiche „Österreichische Buchklub der Jugend“ seine Tätigkeit auf. Anlässlich des 70. Geburtstages des Ehrenvorsitzenden Prof. Dr. Lugmayer richteten Dr. Bamberger und Dr. Jambor folgende Zeilen an den Jubilar: „Ihre Tatkraft und Ihr überlegenes Wissen haben dem Buchklub in den ersten Jahren seiner Tätigkeit außerordentlich große Dienste erwiesen . . .“ Der Buchklub stellt heute eine Grundlage für die Erziehung der Jugend zum Buch dar.

²² In: Akademische Rundschau. H. 1/2. Wien 1945.

²³ 1. Teil: 2. Aufl., 150 S. 2. Teil: 380 S. Wien: Amandus-Verlag 1945, 1947.

²⁴ Salzburg: Österr. Kulturverlag 1956. 300 S.

Als Dozent am Seminar für soziale Berufe ging Lugmayer methodisch vollkommen eigenständige Wege.

Von 1949 bis 1972 nahm er auch die Stelle eines Vizepräsidenten des „Vereines für Volkskunde“ in Wien ein.

Im März 1946 erschien wieder die *Neue Ordnung*²⁵ als Monatsschrift für Gesellschaftsfragen. Lugmayer war Herausgeber und Hauptschriftleiter. Als die engsten Mitarbeiter aus der Volksbildung galten Josef Lehl und Friedrich Korger. Mit Hilfe dieser Zeitschrift wollte Lugmayer unabhängig von geschichtlichen Denkrichtungen eine neue Ordnung bauen. Die CIP-Correspondence (New York) brachte in ihrer Ausgabe Nr. 25, vom 22. Juni 1946, eine sehr freundliche Wertung dieser Arbeit: „Daß die Notwendigkeit einer Neuorientierung in Österreich klar erkannt wird, zeigt eine Untersuchung der heutigen sozialen und politischen Gedanken in Österreich durch Dr. K. Lugmayer.“ Und weiters meinte man in New York, daß der österreichische Gesellschaftswissenschaftler zu ähnlichen Schlüssen komme wie die sogenannten personalistischen Denker Jacques Maritain und Emmanuel Mounier in Frankreich sowie Prof. Schermerhoerns in den Niederlanden.

Am 3. Oktober 1947 fand unter dem Vorsitz von Lugmayer die Gründungsversammlung des Vereines „Künstlerische Volkshochschule“ statt. Die Leitung dieser neuen Volksbildungseinrichtung übernahm Frau Gerda Matejka-Felden. Ungeheure Schwierigkeiten mußten überwunden werden, um der Schule die Existenz zu sichern. Heute ist diese Schule eine der bekanntesten Einrichtungen der Wiener Erwachsenenbildung.

Von den vielen Vorträgen im Dienste der Volksbildung soll nur einer angeführt werden. Bei der ersten niederösterreichischen Volksbildnertagung im Jahr 1949 sprach Lugmayer über das Thema „Demokratie als Staats- und Lebensform“. Diesen Vortrag²⁶ könnte man heute bei jeder Tagung über politische Bildung wiederholen. Der Kernsatz lautet: „Kein Recht ohne Pflicht, keine Freiheit ohne Verantwortung!“²⁷

In der Zeit von 1946 bis 1959 war Prof. Lugmayer 77mal Berichterstatter und 42mal Redner im Bundesrat. Wenn man heute seine Reden nachliest, gewinnt man den Eindruck, daß jede von diesen auch als Vorlesung an einer Volkshochschule gehalten hätte werden können. Gleichzeitig bilden sie einen Querschnitt durch die Kultur- und Bildungsgeschichte dieser Zeit.

Im Jahr 1952 wurde Lugmayer Mitglied der „Österreichischen parlamentarischen Beobach-

ter“ beim Europarat in Straßburg, nach dem Staatsvertrag wurde er parlamentarischer Vertreter. Am 16. Oktober 1958 war er Hauptredner zum Bericht über die Krise der wissenschaftlichen Forschung. Die universelle Bildung und die großen Sprachkenntnisse machten ihn für diese Aufgabe sehr geeignet.

Die Pflege guter Beziehungen zu Frankreich nahm Lugmayer bereits Ende Juli 1945 auf. Die Ergebnisse dieser Arbeit kann man in der „Neuen Ordnung“ nachlesen.

Bald nach 1945 wurde Lugmayer auch Vizepräsident der „Gesellschaft zur Pflege der kulturellen Beziehungen zur Sowjetunion“ (Österreichisch-Sowjetische Gesellschaft). Diese Aufgabe nahm er immer sehr ernst und war während der Besatzungszeit ein wichtiger Gesprächspartner der Russen.

Im Oktober 1953 reiste er auf Einladung der Sowjetunion mit einer Kulturdelegation, an der leider keine Mitglieder der SPÖ teilnehmen durften, nach Moskau. Nach einem Monat Aufenthalt gelang es, bessere Beziehungen zwischen Wien und Moskau herzustellen. Bundeskanzler Raab erklärte einmal nach dem Abschluß des Staatsvertrages öffentlich, daß er ohne die Erfahrungen von Prof. Lugmayer im April 1955 nicht nach Moskau gefahren wäre.

Am 24. März 1946 wurde Lugmayer Vizepräsident der „Österreichischen Liga für Menschenrechte“. Im Rahmen dieser Vereinigung konnte er als Volksbildner entscheidend und richtungsweisend wirken. Während der letzten Jahre seines Lebens war er Präsident dieser Vereinigung. Am 18. und 19. September 1970 tagte in Wien der Kongreß des Internationalen Bundes für Menschenrechte. Bei dieser Gelegenheit konnte Lugmayer als Gastgeber nochmals seine ganze Persönlichkeit entfalten. Schon 1958 schrieb er in der „Neuen Volksbildung“ einen Leitaufsatz unter dem Titel „Weltbildung“²⁸. Darunter verstand er das Bemühen der Person, die eigenen Anlagen nicht nur in den Dienst der eigenen Persönlichkeit und des eigenen Volkes, sondern auch in den Dienst der gesamten Bewohner des Erdenrundes zu stellen. Das sei das Hauptziel jeder Bildung. Die Erklärung der Menschenrechte vom 10. Dezember 1948 müsse für Gegenwart

²⁵ Siehe Anm. 4.

²⁶ In: Hurdes, Franz: Zur Volksbildungsarbeit in Niederösterreich (= Schriften zur Volksbildung. Hrsg.: Bundesministerium für Unterricht. H. 3). Wien 1950, S. 31–38.

²⁷ A.a.O., S. 38.

²⁸ Op. cit. S. 273 ff.

und Zukunft die Grundlage dazu bilden. Zu seinem 80. Geburtstag erschienen in den Zeitungen zahlreiche Würdigungen, auch erhielt Lugmayer viele Glückwunschschreiben, eines davon lautet: „Ich bin stolz darauf, daß ich in Deiner geistigen Machtsphäre wirken konnte. Du hast mir mit Deinem Buch ‚Philosophie der Person‘ eine gesunde Plattform für mein Wirken als Lehrer gegeben. Ich sage auch dafür Dank . . . Dein getreuer Lichal.“

Bald darauf schrieb Lugmayer am 11. April 1972 sein letztes Vermächtnis²⁹. Es soll hier erstmals im vollen Wortlaut veröffentlicht werden:

Die Person

ist die transzendente Wirklichkeit des Menschen oder: Der Mensch ist eine Person, die teilweise, zeitweise mit der Wirklichkeit der Erscheinungswelt verbunden ist. Die Erscheinungswelt ist gesetzmäßig, unfrei, die Person unterscheidet und entscheidet und ist daher frei. Zu den Erscheinungen gehören auch die biologischen und psychischen Erscheinungen, aber über diesen steht an sich die Person.

Der Materialismus anerkennt nur die Wirklichkeit der Erscheinungswelt, nicht die Wirklichkeit der Person. Die Überordnung der Person ist die Voraussetzung für die Erklärung der Menschenrechte und des Rechtes überhaupt. Die menschliche Person ist Hauptgegenstand des Studiums, der Bildung und der Volksbewegung, siehe z. B.: Puccetti: Außerirdische Intelligenz in Philosophie und Religion, Singapur, Econ-Verlag. Im englischen, französischen und deutschen Sprachgebrauch ist der Begriff Person noch überlagert durch die Denkform nach Kant, Hegel, Freud.

Einbeziehung theologischer Denkformen in den Bildungsbegriff: Besonders:

Jo 1 (Ebenbildlichkeit, Beziehung, Theos und pros ton Theon).

Jo 6 (Warnung vor Fehldeutung des Abendmahls; Fleisch und Geist).

Jo O³⁰ (Beschreibung der bisherigen Kulturgeschichte, Sozialgeschichte mit Zuhilfenahme der Plagebilder und der 1000 Jahre).

Stärkere Heranziehung der englischen Forschung (Dawson, Toynbee).

Am Sonntag, dem 16. April 1972, starb Karl Lugmayer. Die feierliche Einsegnung nahmen sein Bruder P. Josef Lugmayer SJ und P. A. Brendendick COP. vor. Das Begräbnis am 25. April auf dem Ottakringer Friedhof in Wien war nach dem Wunsch des Verstorbenen still und einfach. Das Kreuz, das Lugmayer bereits für seine Eltern entworfen hatte, zeigt die Form eines Dreiecks, Symbol der ebenbildlichen Person: Sein (Ich-)Erkennen-Wollen; die Namenstafel hat die Gestalt eines Vierecks, Symbol der vier Grunderscheinungen der Natur: Kraft – Maß – Raum – Zeit.

Im Spiegel der Zeitgenossen

Von über 40 vorliegenden Stimmen sollen hier nur einige auszugsweise angeführt werden.

Senatsrat Dr. Richard Müller in einem Brief³¹ an Lugmayer:

Wir verehren in Ihnen einen der verdientesten und bedeutendsten Volksbildner unseres Landes, einen unerschrockenen Denker, einen Mann, der ein Leben lang unehrliche Kompromisse und Oberflächlichkeiten bekämpft hat . . .

Nikolaus Howorka anlässlich des 70. Geburtstages von Karl Lugmayer:³²

. . . Versucht man Lugmayer in eine bestimmte Kategorie einzuordnen, so beginnen die Schwierigkeiten . . . Kritisch gegenüber jedermann, ist er es am kompromißlosesten gegenüber sich selbst. Er trägt keine Maske, ist durchsichtig wie ein Kristall, gibt sich immer und jedem gegenüber so wie er ist, und seine geradezu physische Abneigung gegen Pathetik verträgt sich harmonisch mit dem hohen Schwung seiner Gedanken und seinem österreichischen Patriotismus, auf den niemals ein Schatten gefallen ist. Unter Akademikern ob seiner Wissensfülle, seiner messerscharfen Argumentation ein gefürchteter Diskussionspartner, fühlt er sich am wohlsten im intimen Gespräch mit einfachen Arbeitsmenschen, mit denen er gerne stundenlang in kleinen Beiseln zusammensitzt und die sich mit ihm ausgezeichnet verstehen.

Dr. Eugen Hellsberg in seinem Nachruf³³:

Obwohl Lugmayer eine starke, ausgeprägte, eigenwillige Persönlichkeit war, ist er ein einfacher, bescheidener, selbstloser Mensch geblieben. Daran haben auch die vielen Auszeichnungen und Ehrungen, die ihm zuteil geworden sind, nichts geändert . . . Als Humanist von eigenständiger Prägung war er sein Leben lang bemüht, die hohen Werte der antiken und abendländischen Philosophie mit den fundamentalen Grundsätzen des Christentums zu verbinden. Auf diesem Bollwerk steht sein unbeirrbarer Glaube an den Menschen. Diesen Glauben hat Lugmayer aber nicht nur gelehrt, er hat ihn auch vorgelebt. Es ist nicht möglich, die Persönlichkeit Karl Lugmayers in einem kurzen Nachruf ausreichend zu würdigen. Diese schöne und wichtige Aufgabe bleibt einer künftigen Forschung vorbehalten.

Alle Abbildungen stammen aus dem Nachlaß von Karl Lugmayer.

²⁹ Aus dem Nachlaß.

³⁰ Gemeint ist die Geheime Offenbarung des Apostel Johannes (Anm. d. Red.).

³¹ Aus dem Nachlaß.

³² In: Furche Nr. 9, Wien 1962.

³³ Karl Lugmayer zum Gedenken. In: Jahrbuch des Österr. Volksliedwerkes, Bd. XXI. Wien 1972, S. 106.